



Bei der Verleihung des Wolfram-von-Eschenbach-Preises: (v.l.) Klaus Schneider, Ruth Bloß, Bezirksstagspräsident Georg Holzbauer und Ernst Gröschel

Wolfram-von-Eschenbach-Preis für Ernst Gröschel.

Zum zehnten Mal vergab der Bezirk Mittelfranken den nach Wolfram von Eschenbach benannten Kulturpreis sowie zwei Förderpreise. Die Wahl fiel dabei auf den Nürnberger Pianisten Ernst Gröschel, der sich in 40 Jahren vielfältige Verdienste um das fränkische Musikleben erworben hat. Er reihte sich damit in die Kette der neun bisherigen Preisträger Max von Aufseß, Helmut Lederer, Dr. Helmut Schmeißner, Fitzgerald Kusz, Eitel Klein, Werner Heider, Dr. Erich Mulzer, Gottlob Haag und Inge Meidinger-Geise ein. Die beiden Förderpreise – dotiert mit je 5000 DM – gingen an den Nürnberger Maler Klaus Schneider und an die "Schwabacher Marionettenbühne" von Ruth Bloß.

Mit dem Wolfram-von-Eschenbach-Preis will der Bezirk kulturelle Leistungen im großen regionalen Bereich Frankens würdigen. Dabei können die Preisträger nicht nur aus Mittelfranken kommen, sondern auch aus dem ganzen fränkischen Kulturraum.

In seiner Laudatio nannte Bezirksstagspräsident Georg Holzbauer den Nürnberger Preisträger Ernst Gröschel "den Pianisten Mittelfrankens schlechthin". Seit dem Jahr 1946 ist dieser auf den Bühnen der klassischen Musik daheim. Zahlreiche Radiosendungen begannen mit der Ankündigung "Es spielt Ernst Gröschel, Klavier". Auf Konzerttourneen ist er seit 1953. Sie haben ihn nach Nord- und Südafrika, nach Südamerika und viele Länder Asiens geführt. Dem Trubel

seines 70. Geburtstags entzog sich Gröschel im letzten Jahr durch die "Flucht" in die Sowjetunion, wo er in vielen Städten gastierte. Sein Repertoire reicht von der Wiener Klassik bis Experimentierfreudigkeit bei zeitgenössischer Musik. Ein besonderes Anliegen ist ihm jedoch die Interpretation der Klaviermusik des ausgehenden 18. Jahrhunderts auf historischen Instrumenten. Kostproben gab der Pianist dem Publikum im Rittersaal der "Alten Vogtei" in Wolframs-Eschenbach auf einem Hammerklavier des Jahres 1816. Mit Streichern der Bamberger Symphoniker tritt er in einem Klavierquartett auf und mit der Belgierin Monika Druyts spielt er Konzerte an zwei Flügeln. Unter lang anhaltendem Beifall überreichte Holzbauer dem Nürnberger die Urkunde des Preises, der mit 10000 DM dotiert ist. Zu einem Begriff für die junge Kulturszene ist nach den Worten des Nürnberger Bezirksstagspräsidenten Georg Holzbauer der Stadtteil Gostenhof geworden, der einstmal als "Glosschermviertel" eine kulturell weniger bedeutende Rolle spielte. In einem Hinterhof dort ist der Maler Klaus Schneider daheim. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste in der Noris und durfte bereits vor drei Jahren den Katalogpreis des Bayerischen Kultusministeriums entgegennehmen. Schneiders Bilder, die dunkle Farben zeigen, werden oftmals als unbequem, sperrig angesehen, ja mitunter wird ihnen auch eine gewisse Bedrohung zugesprochen. Diese dunkle Bedrohung des Menschen zieht sich wie ein roter Faden durch alle Phasen, die der Künstler bisher in seiner kontinuierlichen Entwicklung durchschritt. In seinem Metier zählt Klaus Schneider heute schon zur Spitze des mittelfränkischen Nachwuchses.

Nicht die Augen vor den Problemen des Alltags in einer bedrohten Umwelt verschließt die "Schwabacher Marionettenbühne", die 1945 von Ruth Bloß gegründet wurde und die seither in tausenden von Auftritten vor Kindern einen unwahrscheinlichen Erfolg hatte. Zunächst sollte das Puppentheater den Menschen des geschundenen Nachkriegsdeutschlands eine "Fluchtmöglichkeit" bieten, um mit dem Mittel des Märchens von der leidvollen Realität abzulenken. Später wurde daraus ein Ensemble, das aktuelles Zeitgeschehen und Strömungen aufgriff. Seit zehn Jahren ist das Theater im ehemaligen Wolfram-von-Eschenbach-Gymnasium in Schwabach beheimatet. Das aber war – so Holzbauer – nur ein gutes Omen, nicht aber ein Kriterium für die Entscheidungsfindung der Jury.

Mit Darbietungen der "Eschenbacher Stadtpfeffery" unter Leitung von Regionalkantor Robert Lehner, Klavierstücken des Preisträgers Ernst Gröschel und einigen Szenen des Puppentheaters erfuhr die Veranstaltung in der Wolframsstadt ihre Abrundung. - fa

Spielzeugmuseum wieder eröffnet. Am 14./15. Oktober 1989 öffnete das Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg wieder seine Pforten im Erweiterungsbau Karlstraße 15.

Im Mehrzwecksaal des Neubaus erwartet die Besucher eine Sonderausstellung über "Schuco-Spielzeug"; hier sind die Bestände des Spielzeugmuseums aus dieser einst berühmten Nürnberger Firma Schreyer und Co (1912 – 1976) ausgebreitet. Die Palette reicht von Patentfiguren mit Plüsch- und Filzüberzug bis zu den unterschiedlichsten "Fahrzeugen zu Lande, zu Wasser und in der Luft".

Außerdem sind zwei Stockwerke des Altbaus zugänglich. Im Erdgeschoß wird "Nürnberg als Zentrum von Spielzeugherstellung und -handel bezogen auf Holzspielzeug" vorgestellt. Nürnberg war nicht nur selbst Produktionsstätte für Holzspielzeug, sondern vor allem Vertriebsort für Holzspielzeug aus anderen Herstellungsgebieten. "Europäische Produktionsgebiete von Holzspielzeug" wie Thüringen, Erzgebirge, Oberammergau, Berchtesgaden, Grödnertal, Viechtach, Osteuropa und die neuen Formversuche der 20er Jahre werden ausgestellt.

Ebenso bekannt waren Nürnberg und Fürth als Herstellungsorte von Zinn- und Bleifiguren. Diese werden im Rokokoraum beim Themenbereich "Aufstellfiguren" – Anschauliches Erlernen der Welt im Kleinen" besonders hervorgehoben.

Daneben wird die Thematik "Kaufläden und Puppenküchen – Erproben von Einkaufen und Haushaltsführung" mit den entsprechenden Exponaten an Läden, Küchen, Speisekammern, Waschutensilien und Kleingeschirr aufgegriffen. Wenn das auch erst ein bescheidener Anfang angesichts der Probleme mit dem Erweiterungsbau sein kann, so hofft das Spielzeugmuseum bei vorerst ermäßigten Eintrittspreisen auf interessierte Besucher.